

Im Bild: das Portal der ehemaligen Frauenklinik.
Dort wurden tausende Kinder geboren, aber auch
die Lebenshilfe Nürnberg. Im völlig überfüllten
Hörsaal wählten 200 Menschen ihren 1. Vorstand.



Nürnberg's Lebenshilfe Magazin



Horst Schmidbauer
Vorstandsvorsitzender



Fabian Meissner
stellv. Vorsitzender



Ursula Behr
stellv. Vorsitzende



André Deraëd
Geschäftsführer



Lieselotte Engelhard
Geschäftsführerin



Detlef Rindt-Ermer
Geschäftsführer

Jubiläum
60 Jahre
Lebenshilfe



Edith Mazilescu
Vorstandsmitglied



Friedrich Preisig
Vorstandsmitglied



Günther Müller
Vorstandsmitglied



Eva-Maria Weiß
Vorstandsmitglied



Dr. Beate Wittich
koop. Vorstandsmitgl.



Johann Breier
Vorstandsmitglied



Carsten Neumann
Vorstandsmitglied



Jubiläum 60 Jahre Lebenshilfe Eine

Vor 60 Jahren wurde die Lebenshilfe Nürnberg als „Eltern- und Selbsthilfevereinigung“ gegründet. Die Organisation hat eine besondere Struktur. Die Basis bilden dabei die regionalen Orts- und Kreisverbände. Jede Lebenshilfe ist eigenverantwortlich. Die Landesverbände und die Bundesvereinigung stellen einen losen Zusammenschluss dar.

Über die vergangenen 60 Jahre ist der Bedarf kontinuierlich angestiegen. Allein 2021 steht der Lebenshilfe Nürnberg ein Finanzbudget in Höhe von 45 Millionen Euro zur Verfügung. Zu danken ist der Gründergeneration und den Initiatoren der ersten Stunde. Dabei stand Tom Mutters an der Spitze. Er war der „Rettungsanker“, auf den so viele Menschen gewartet hatten. Dazu Hans-Peter Ruf, 1961 neugewählter Vorstand in Nürnberg: *Es gelte nun, für die Arbeit zu werben, die Eltern aus ihrer Resignation aufzurütteln. Schon dies allein sei ein wenig Trost und Hilfe, in einer Gesellschaft von Schicksalsgefährten, wie das jetzt hier der Fall sei, zusammenkommen zu können. Besonders schwer sei die Situation der „älteren Kinder“ und ihrer Eltern, die ihre Schützlinge seinerzeit vor dem Zugriff des Dritten Reiches verstecken mussten und sich aus ihrer Isolierung noch immer nicht recht herauswagen.*

In der Nachkriegszeit waren Menschen mit Behinderung gesellschaftlich ausgeblendet. Besonders deutlich wird dies in der Tatsache, dass Willy Brandt der erste Bundeskanzler war, der in seiner Regierungserklärung am 28. Oktober 1969 auf die Herausforderung von Menschen mit Behinderung und ihrer Angehörigen eingegangen ist: Er forderte materielle Unterstützung und menschliche Solidarität.

Wie groß die Erwartungshaltung gewachsen war, zeigte sich bei der ersten Versammlung in Nürnberg Ende 1960 mit 150 Gästen. Tom Mutters, Hauptbundesgeschäftsführer der Lebenshilfe, konnte das Publikum für seine Visionen begeistern. Daraus resultierte am 24. Januar 1961 die erste Mitgliederversammlung im Foyer der Nürnberger Frauenklinik mit annähernd 200 Neumitgliedern aus allen gesellschaftlichen Schichten.

Es wurden zwei der tragenden Säulen für die Arbeit der Lebenshilfe geschaffen. Die eine Säule hat erfolgreich dafür gesorgt, den Eltern von Anfang an, Sicherheit, Unterstützung und Perspektive zu geben, ihre Sorgen und Nöte aufzunehmen. Die zweite Säule war ein starker gesellschaftlicher Rückhalt, um Teilhabe zu ermöglichen.

Integration war allerdings nur ein Schritt auf dem Weg zu wirklicher gesellschaftlicher Teilhabe - Inklusion ist das Ziel. So sagte Tom Mutters beim 50-jährigen Jubiläum der Bundesvereinigung in Marburg: *„Stolz kann ich erst sein, wenn wir für unsere Menschen Sondereinrichtungen nicht mehr nötig haben.“* Auch wir in Nürnberg setzen durch, dass Menschen mit Behinderung dort arbeiten, dort wohnen, dort zur Schule gehen, dort ihre Freizeit gestalten, wo dies auch alle anderen tun.

„Dieser Weg für alle heißt Inklusion“, stellt der Vorstandsvorsitzende Horst Schmidbauer heraus. „Wenn wir Sonderwege brauchen, dann werden sie so gebaut, dass diese neuen Wege für alle Menschen genutzt werden können, ganz gleich, ob mit oder ohne Behinderung.“

Zugleich bedeutet das Wirken der Lebenshilfe immer Spezialisierung und Differenzierung. Die erste Frühfördergruppe, die in einem Wohnzimmer einer Familie stattfand, lud stundenweise Therapeuten ein. Heute haben wir 26 verschiedene Einrichtungen und drei Inklusionsfirmen. Neben der Breite an Angeboten und Leistungen wurde die Tiefe der fachlichen Arbeit immer größer. Der Grad an Professionalisierung nimmt stetig zu. Inzwischen arbeiten bei der Lebenshilfe Nürnberg über 1000 Menschen aus über 100 Berufsgruppen. Durch die immer komplexeren Themen und Aufgaben musste der Eltern- und Selbsthilfeverein die Qualität der Arbeit enorm weiterentwickeln. Dazu braucht es insbesondere eine solide Finanzierung. Der Selbstvertretung messen wir einen hohen Stellenwert bei. Wir haben eine tiefgehende Mitbestimmung. Sie beginnt in den Einrichtungen vor Ort und reicht bis zum Vorstand der Lebenshilfe. Unsere Satzung sieht vor, dass drei Menschen mit Behinderung im Vorstand gleichberechtigt aktiv mitarbeiten. Für die kommenden Jahren sind einige wichtige Schwerpunkte gesetzt.

Barrierefreiheit kann eine bauliche Barrierefreiheit sein. Sprachliche Barrieren können mit leichter Sprache und Symbolen abgebaut werden. Daran arbeiten wir derzeit mit „leichte Sprache Übersetzer*innen“, einem Prüfbüro für leichte Sprache und einer Umstellung unserer Homepage und anderen Medien. Für Menschen ohne Behinderung ist es völlig selbstverständlich, **selbstbestimmt** zu leben. Viele Menschen mit Behinderung leben in Gemeinschaftseinrichtungen und sind dort oftmals

Ein Blick zurück in die 60-jährige Geschichte der Lebenshilfe Nürnberg

Zeitreise

engen Regeln unterworfen. Durch Modelle, wie das ambulant begleitete Wohnen (ABW), wird Menschen mit Behinderung die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt zu leben und trotzdem Unterstützung zu bekommen, wo es notwendig ist.

Menschen mit Behinderung leben bisher zumeist in Wohngemeinschaften mit anderen Menschen mit Behinderung. Dies wird sich in Nürnberg in den kommenden Jahren ändern, weil die Lebenshilfe **inklusive Wohngemeinschaften** gründet und so einen wichtigen Beitrag für die inklusive Stadtgesellschaft leistet.

Elternarbeit ist weiterhin sehr wichtig, um eine umfassende Inklusion zu erreichen. Einige Einrichtungen haben aus diesem Grund Elternsprecher*innen eingerichtet, die gewählt werden und die Elternschaft repräsentieren und als Sprachrohr gegenüber den Mitarbeiter*innen auftreten. Es kommt zu spannenden Impulsen für die Entscheidungsprozesse, Gestaltungsmöglichkeiten bei Personalentscheidungen und Mitbestimmung im Verein.

Hauptziele der Reform des Betreuungsrechts sind es, die Selbstbestimmung und Autonomie unterstützungsbedürftiger Menschen zu stärken und die Qualität der Betreuung zu verbessern. Gemeinsam mit der Bundesvereinigung setzt sich die Lebenshilfe Nürnberg dafür ein, dass mehr Entscheidungsgewalt bei den Betreuten liegt.



Herr Hans Schmidbauer



Das war



Edith Mazilescu, 79
Vorstandsmitglied

„Eines meiner Ziele war autistische Menschen an unserer Welt teilhaben zu lassen. Dafür brauchte es mehr Förderung und Aufklärung der Öffentlichkeit zum besseren Verständnis dieser Menschen.“

Edith Mazilescus Sohn Eugen hatte, wie viele Autisten, eine Odyssee traumatischer Erlebnisse hinter sich (Ausgrenzung, Demütigung, Stigmatisierung bis hin zu Gewalt), als er 1984 eine Behandlung bei dem bekannten amerikanischen Autismusforscher Carl H. Delacato begann. Dessen Theorie basiert auf der inzwischen belegten Annahme, dass Autismus keine psychische, sondern eine durch Hirnschäden ausgelöste neurologische Störung ist. Die Therapie war ein großer Durchbruch in Eugens Entwicklung, der gleichzeitig an die Lebenshilfeschule wechselte. Auch hier war die Autismusarbeit Neuland und Mazilescu half durch ihr Engagement in Elternbeirat und Vorstand diese aufzubauen. Als die Stadtmission ihre unrentable Autisten-Tagesstätte 1996 aufgab, gründete die Lebenshilfe ihre eigene Einrichtung. „Nach anfänglichen Irrwegen ist es unseren Teams von Tagesstätte und Wohnheim gemeinsam mit externen Fachleuten gelungen, das Umfeld den Bedürfnissen der Menschen anzupassen und ihnen eine selbstbestimmte Teilhabe zu ermöglichen“, sagt die 79-Jährige. Dazu tragen auch eine Sportgruppe, Feste und Familienfreizeiten bei. „Ich wünsche mir, dass der neurologische Ansatz zum besseren Verständnis autistischer Menschen und einer Rehabilitation im Kindesalter führt“, so Mazilescu.



Sabine Hafner, 45
Offene Hilfen

„Ich möchte Türöffner sein für Menschen mit Behinderung, die ein Interesse an Inklusion haben.“

2002 stieß Sabine Hafner zur Lebenshilfefamilie. Nach Stationen im Buni und bei der OBA widmet sie sich seit November 2020 für das Inklusive Netzwerk Nürnberg-Ost dem Thema Freizeit. „Ich möchte sehen, welche Interessen die Menschen mit Handicap haben und ein entsprechendes Netzwerk aus Vereinen und Organisationen aufbauen.“ Dazu passt, dass die Betriebsrätin sich nebenbei im Netzwerk Partnerschaft engagiert, das sich 2014 auf Initiative der erst kürzlich verstorbenen Elternvertreterin Waltraud Kloß gründete. Ziel des Arbeitskreises ist es, eine Partnervermittlung, eine Beratungsstelle zum Thema Liebe, Sexualität und Freundschaft sowie Kontakt-Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung aufzubauen. Doch die Finanzierung ist nicht gesichert. Derzeit liegt ein Projekt-Antrag bei der „Aktion Mensch“. „Der Bedarf ist da“, weiß Hafner. Die positiven Rückmeldungen zu diversen Veranstaltungen bestätigten dies. „Das letzte große Highlight war eine Single-Party mit fast 250 Gästen!“ Auch für 2021 ist eine Veranstaltungsreihe geplant.



Robert Gebringer, 74
ehemaliger Fahrdienstleiter der Lebenshilfe Nürnberg

„Das Schönste für mich war die Freude der behinderten Menschen, wenn wir bei unseren Veranstaltungen für sie Musik gespielt haben oder ihnen von unseren Spenden etwas Tolles kaufen konnten.“

Die Geschichte des Fahrdiensts der Lebenshilfe ist eng mit der von Robert Gebringer verbunden. Ende der 60er Jahre hatte die Einrichtung zwei Kleinbusse seiner Eltern angemietet und der Sohn übernahm regelmäßig Touren. 1974 stellte ihn die Lebenshilfe fest ein, später übernahm er für 35 Jahre die Leitung. Als 1978 die Schulpflicht für Kinder mit Handicap eingeführt wurde, nahm der Betrieb Fahrt auf. Bald koordinierte Gebringer eine Flotte von 50 Fahrzeugen, 15 festangestellte Fahrer und rund 40 Zivis, die täglich fast 1000 Leute zu Hause abholten und in diverse Einrichtungen brachten. Daneben engagierte sich der Eckentaler, der seit 1970 auch Mitglied im Verein der Lebenshilfe Nürnberg ist, auch ehrenamtlich. 25 Jahre lang veranstaltete er den „Eschenauer Herzball“ mit Musik, Tanz, Tombola und Stargästen wie Klaus Wolfermann, Erhard Keller und sogar einem Elefanten. Die rund 200.000 DM, die er durch den Ball sowie zahlreiche Faschingsfeiern, Ausflüge oder Schafkopftourniere einnahm, spendete er der Lebenshilfe. „Das hat mir sehr viel Freude bereitet“, so der 74-Jährige.

(ist) mein Job!



Eva-Maria Weiß, 30

Mitglied im Vorstandsbeirat sowie im Lebenshilfevorstand

„Meine Arbeit im Lebenshilfevorstand gibt mir die Chance, meinen Mitmenschen mit Handicap zu helfen.“

Seit 2011 gibt es bei der Lebenshilfe Nürnberg einen Vorstandsbeirat, der von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung gewählt wird. Seit 2014 sitzt Eva-Maria Weiß in diesem Gremium. „Unsere Aufgabe ist es, den Vorstand zu beraten, indem wir Themen sammeln, die für Menschen mit Handicap wichtig sind: eine Familie zu haben, Wohnen, Freizeitgestaltung“, erklärt sie. Als sie gefragt wurde, ob sie kandidieren wolle, habe sie sich nur geringe Chancen ausgemalt. Schließlich arbeitet sie in der Werkstatt in Boxdorf und nicht bei der Lebenshilfe, bei der sie auch sonst recht unbekannt war. Doch das hat sich längst geändert. Ihre Arbeit und ihr Einsatz werden geschätzt. 2017 wurde sie wiedergewählt und 2020 rückte sie sogar in den Lebenshilfe-Vorstand nach. Dort möchte sie nun künftig noch stärker für die Belange von Menschen mit Handicap eintreten. „Meine erste Sitzung war eine Telefonkonferenz, die ich sehr interessant fand. Sie war sehr informativ und auch aufregend, weil beides ganz neu für mich war. Ich bin gerne Selbstvertreterin im Vorstand.“

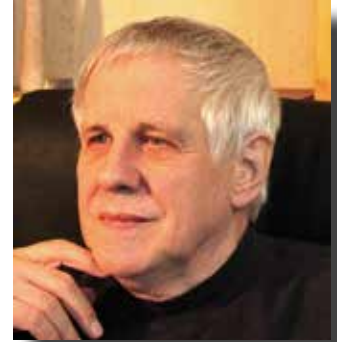


Martin Bomhard, 90

Gründungsrektor der Schule an der Waldaustraße, heute Jakob-Muth-Schule

„Ich denke gerne an diese Zeit zurück, konnten wir doch den jungen Menschen und ihren Familien damals neue Perspektiven eröffnen.“

Es war eine große Entlastung, als die Lebenshilfe 1978 ihre neue Schule an der Waldaustraße in Nürnberg-Schweinau öffnete. Die Schule an der Merianstraße im Nürnberger Norden war längst überfull. 120 Schülerinnen und Schüler und etwa 40 Kinder im Vorschulalter fanden Platz in den neuen Gebäuden in Schweinau. Sie freuten sich ebenso wie ihre Eltern. Auch die Tagesstätte konnte ihren Betrieb aufnehmen. „Das gab es bis dahin nur an Schulen für Körper-, Seh- und Hörbehinderte und an der Gesamtschule in Langwasser“, erinnert sich Bomhard. So konnte auch Physiotherapie, Logopädie und Reittherapie angeboten werden. Das beherzte Zusammenwirken des gesamten Teams, und dazu gehörte auch der Fahrdienst, schufen neue Möglichkeiten. Ganz wichtig waren Fortbildungen für das pädagogische, therapeutische und pflegerische Personal. Von Anfang an nahm die Schule zudem am bayerischen Modellversuch "Werkstufe" teil, der dreijährigen Berufsschule.



Wilfried Klatt, 68

ehemaliger Leiter des Lebenshilfe-Wohnheims

„Die Rente ist kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Der Ehrenvorsitzende der Lebenshilfe, Robert Antretter, betonte oft genug: Die Lebenshilfe hat ein Wächteramt. Dem fühle ich mich nach wie vor verpflichtet.“

Waldaustraße 1984, an der Straße ein Schild: „Hier entsteht ein Zuhause für Behinderte.“ Das war der Auftrag: ein Zuhause schaffen – kein Wohnheim. Ein wichtiges Anliegen der Lebenshilfe in dieser Zeit, gerade auch für Schwer- und Mehrfachbehinderte. Nach zähem Ringen wurde die Einrichtung genehmigt und Wilfried Klatt übernahm die Leitung. Es folgten Ende der 80er Jahre die Einrichtungen in der Müllnerstraße und im Rüsternweg. Es galt ein Zuhause zu schaffen für die erste Generation behinderter Menschen, die nach dem NS-Euthanasieprogramm das Rentenalter erreichte. Die Lebenshilfe betrat damit Neuland und entwickelte als eine der ersten ein neues, dynamisches Konzept, das auf ein lebenslanges Wohnrecht, tagesstrukturierende Maßnahmen und maximale Teilhabe setzte. Und schließlich kam auch die Sterbebegleitung hinzu. „Durch die Zusammenarbeit mit Hospizakademie und Hospizverein gelang es uns, eine würdige Begleitung und Trauerkultur zu entwickeln, damit die Menschen bis zum Ende in unseren Einrichtungen bleiben konnten“, erinnert sich Klatt, den das Thema auch nach seinem Renteneintritt 2017 nicht loslässt.



ARBEIT AN NEUER

Zum Jubiläum wird die **WERKSTADT** renoviert und schmückt sich mit einer neuen Fassade. Das alte Logo „Pegnitz Werkstätten“ wird abgehängt. So dürfte das neue Gebäude nach der Renovierung strahlen und kann sich sehen lassen. Ein schöner neuer Arbeitsplatz für 300 Menschen.

Kommentar: Weg von der

Weltweite Lieferketten und die damit verbundene Globalisierung der Märkte, Arbeit 4.0 und die Digitalisierung verändern die uns bekannte „traditionelle“ Arbeitswelt rasant. Ganze Industriezweige verschwinden von der Bildfläche. Unternehmen und deren Mitarbeiter müssen sich diesem rasanten Prozess anpassen, neue Ideen entwickeln und neue Arbeitsfelder erschließen. Auch Werkstätten sind von dieser Entwicklung betroffen.



Arbeit gestern und morgen



Martin Homrighausen



Volker Enser

Mal gelten sie als therapeutische Bastelstuben, dann wieder als Orte stupider Fließbandtätigkeit: Über Werkstätten für behinderte Menschen gibt es viele Klischees. Spricht man mit Volker Enser, dem Geschäftsführer der WerkStadt der Lebenshilfe Nürnberg, fallen schnell andere Begriffe. Er spricht von Nachhaltigkeit, von Durchlässigkeit und von Mitarbeitern, die stolz sind auf das, was sie tun. Enser sagt: „Wir wollen Produkte herstellen, die auf dem Markt bestehen“. Die handgemachten Badeliebe-Seifen etwa oder Bottlebread, das Brot aus der Flasche, sind zwei junge Eigenmarken der WerkStadt. Die Lebenshilfe ist dabei nicht nur Zulieferer oder verlängerte Werkbank, sie schultert den gesamten Produktions- und Vermarktungsprozess. „Das schafft Identifikation“, so der Geschäftsführer. Und es bringt angemessene Erlöse. Das gilt übrigens auch für die Zusammenarbeit mit Startups. Enser: „Die sind sehr am sozialen Aspekt interessiert. Und wir können mit ihnen wachsen.“

In den 27 Jahren seit ihrer Gründung hat sich die WerkStadt stark verändert. Das fängt bei der Größe an: Heute arbeiten hier rund 300 Menschen. Als sie 1994 auf dem Triumph-Adler-Gelände den Betrieb aufnahm, waren es gerade einmal vier. „Damals war alles sehr familiär“, erinnert sich Martin Homrighausen, der die WerkStadt aufgebaut hat. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits 15 Jahre Erfahrung als Werkstattdirektor in Oberbayern.

Nach nur fünf Jahren zog ein schon über 100-köpfiges Team in den fünfstöckigen Neubau in der Fahrradstraße um. Bei der Industrie war die WerkStadt als Partner gefragt. Sie fertigte schnell für die großen Unternehmen der Region, ob Quelle, Faber-Castell oder Siemens – das Wort „Startups“ verwendete Mitte der Neunziger noch niemand. Elektro- und Verpackungsmontage sowie Wäscherei wurden durch Arbeitsangebote aus dem IT-Sektor ergänzt. „Jeden Morgen durch die Gruppenräume zu gehen und die Leute zu begrüßen, das war das Schönste für mich“, sagt Homrighausen. Er ist seit 2014 im Ruhestand. „Die Arbeit ist wichtig, sie stärkt das Selbstbewusstsein und das Zugehörigkeitsgefühl“, ist der 72-Jährige überzeugt. Er fordert aber auch: „Ein Grundlohn für Menschen mit Handicap, das wäre ein großer Schritt in Richtung Gleichberechtigung.“

Enser, der heute die WerkStadt leitet, sagt, dass es auch darum gehe, attraktive Arbeitsplätze zu bieten. Ein Vorteil ist aus seiner Sicht die zentrale Lage: „Zu uns kommt man mit der U-Bahn.“ Immer wichtiger wird außerdem, welche Perspektiven eine WerkStadt eröffnen kann. Mal geht es dabei schlicht nur um Abwechslung „dass eben jemand nicht sein Leben lang in einem Bereich sitzt“, mal sogar um IHK-zertifizierte Abschlüsse, je nach Fähigkeit. Auch das macht Werkstätten inzwischen aus. Von wegen Bastelstuben.

FARBE



verlängerten Werkbank der Industrie

Mehr denn je sind sie gefordert, neue Wege zu finden, um bestehen zu können. Die Qualifizierung von Personal und Mitarbeitern, der Einsatz neuer Technologien und Unterstützung im Arbeitsbereich: Das sind die Voraussetzungen, die Anpassung und Teilhabe auch unter diesen dynamischen Bedingungen ermöglichen.

Vertriebskreativität, neue Partner im Sozialraum, Kooperatio-

nen mit Startups oder professionelle Entwicklung und Vermarktung von Eigenprodukten bergen viele Chancen. Vor allem aber faire statt nur marginale Erlöse. Die Zeiten, in denen Werkstätten die verlängerte Werkbank der Industrie waren, gehen zu Ende.

Volker Enser

Vom Außen-Werk bis zum Versand-Werk: Die WerkStadt der Lebenshilfe Nürnberg stellt ihre verschiedenen Bereiche mit neuen, modernen Flyern vor. Gedacht sind sie in erster Linie für alle, für die die Arbeit in der WerkStadt in Frage kommt. Aber auch deren Eltern können sich so informieren. In leichter Sprache werden Ansprechpartner genannt und die jeweiligen Arbeitsfelder dargestellt: „Wer wir sind und was wir tun“. Die Cover schmücken farbenfrohe Fotos, die Ludwig Olah vom WerkStadt-Team gemacht hat.



DAS PORTFOLIO DER WERKSTADT



Wir machen Karriere!

Ankommen und sich orientieren: Dabei hilft der Berufsbildungsbereich. Er begleitet die Mitarbeiter bei ihrem Werdegang und der damit zusammenhängenden Qualifizierung, ob innerhalb oder außerhalb der WerkStadt. Hier drei Beispiele.

Ibrahim Cingil (39), über ein Budget für Arbeit bei Skapa Investment angestellt: Ich war bis September 2020 in der WerkStadt. Während meiner Zeit im Berufsbildungsbereich habe ich Praktika im Kunst-Werk und im Bücher- und PC-Werk gemacht. Mir war schnell klar, dass ich mich außerhalb orientieren möchte. Dann haben Mitarbeiter meiner jetzigen Firma bei der Aktion „Türen öffnen“ die WerkStadt besucht und gemeinsam mit uns Hochbeete gebaut und bepflanzt. So bin ich im Juni 2019 zu einem Praktikumsplatz gekommen. Daraus ist eine zunächst auf ein Jahr befristete Festanstellung geworden. Ich unterstütze unter anderem den Kundenservice und die Verwaltung, kümmere mich um die Vorbereitung und den Versand von Prospektunterlagen und versorge alle Zimmerpflanzen.



Ibrahim Cingil (links) mit seinem Inklusionsbegleiter Daniel Corriger (Fachdienst Außen-Werker)

Merlin Schwarz (20), arbeitet bei der Bundesagentur für Arbeit und macht eine Weiterbildung zum Büropraktiker Leichte Sprache: Ich habe mich für die Lebenshilfe entschieden, weil ich das Zentrum für berufliche Bildung und Arbeit besuchen wollte. Dort kann man sich verschiedene Bereiche anschauen, und ich habe ein Außenpraktikum gemacht. Jetzt bin ich erst einmal für ein Jahr bei der Bundesagentur für Arbeit. Dort überprüfe ich Texte, die in leichte Sprache übersetzt wurden. Die Sätze sollen nicht zu lang sein, Fremdwörter sind auch ein Problem. Von meinem Büro im neunten Stock aus habe ich einen tollen Ausblick. Ich bin dankbar, dass ich die Chance bekommen habe. Außerdem mache ich bis November 2021 eine Weiterbildung. Ich finde, jeder mit Handicap sollte sich das trauen.



Merlin Schwarz und Susanne Schwark-Stilper, Pädagogische Leitung der WerkStadt

Carsten Neumann (49), ist als Gruppenhelfer bei der WerkStadt tätig: Ich bin gelernter Erzieher und habe später eine Umschulung zum Informatikkaufmann gemacht. Erst kamen Stress und Depression – und dann die Diagnose Autismus. Jetzt bin ich in der WerkStadt. Ich kann also gut mit dem Ersten Arbeitsmarkt vergleichen und finde, dass die Leute, die in Werkstätten arbeiten, mehr selbst entscheiden können sollten. Das System sollte im Arbeits- und nicht im Sozialrecht angesiedelt sein. Angefangen habe ich damit, Gummiringe und Stifte zu sortieren. Als einer der ersten in Mittelfranken, denen ein Budget für Arbeit bewilligt wurde, bin ich inzwischen als Gruppenhelfer im Bücher-Werk angestellt. Ich schmeiße den Laden – mit Backup – auch für ein paar Stunden alleine.



Christian Bierlein ist Gruppenleiter, Carsten Neumann (rechts) hilft ihm.

Mitgliederversammlung mit starker Präsenz



Unsere Mitgliederversammlung ist überfällig, auch die Neuwahlen des Vorstands. Aber Corona hat uns ausgebremst. Sowohl beim Bundesverband als auch beim Landesverband sind die Jahresversammlungen bis in den Herbst hinein verschoben. Rechtlich ist dies wasserdicht. Es ist aber auch gut, denn wir streben wie immer eine Mitgliederversammlung für ALLE an. Das Hilfsmittel, eine virtuelle Mitgliederversammlung durchzuführen, geht an den Interessen und Möglichkeiten unserer Mitglieder weitgehend vorbei. So etwas können wir uns als Lebenshilfe, als Selbsthilfe-Organisation, nicht leisten. Zu viele wichtige Entscheidungen stehen an. Unser LEBENSHILFE-LEITBILD ist neu zu beschließen. Dieses Grundsatzprogramm muss gut und ohne Zeitdruck beraten werden. Es geht es um die Zukunft unserer Lebenshilfe. So werden wir die Vorstandsmitglieder bitten bis zum Herbst durchzuhalten.

DIE BERATUNG



18 werden mit Behinderung

Das Ehepaar M. kommt zusammen mit seinem Sohn Kevin in die Beratungsstelle des Betreuungsvereins der Lebenshilfe Nürnberg. Kevin wird demnächst 18. Er ist geistig behindert, besucht die Berufsschulstufe der Merian-Schule und wird demnächst in einer WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen) tätig sein. Die mit der Volljährigkeit eintretenden Pflichten und Rechte weisen bei Menschen mit Behinderung einige Besonderheiten auf. Familie M. möchte sich hierüber informieren.

Bis Eintritt der Volljährigkeit hatten die Eltern das Sorgerecht und waren die gesetzlichen Vertreter ihres Sohnes. Nun benötigen Behörden, Schulen und Ärzte eine ausdrückliche Erlaubnis, wenn Eltern wie zuvor für ihr Kind handeln und entscheiden möchten. Kevin ist nicht in der Lage, seine Angelegenheiten selbst zu besorgen. Wir raten dem Ehepaar M. deshalb, eine gesetzliche Betreuung zu beantragen. Die Eltern können entweder selbst die Betreuung ihres Sohnes übernehmen oder, sollte es ihnen an Zeit und Kraft fehlen, mit Hilfe der Beratungsstelle einen Berufsbetreuer suchen. Herrn und Frau M. ist wichtig zu hören, dass Kevin trotz rechtlicher Betreuung durchaus Geschäfte des täglichen Lebens, wie z.B. Kino, selbst tätigen kann. Wichtige Themen bei Eintritt der Volljährigkeit sind die Beantragung von Grundsicherung, die Weitergewährung von Kindergeld, die Beantragung des Behinderten-Fahrdienstes usw. Wenn Sie mehr wissen möchten, wenden Sie sich an Sabine Mynzak (Tel. 58793-768) oder ihre Kollegen im Betreuungsverein (Tel. 58793-420, -421, -422, -423).

Wenden Sie sich an:

Laura Plescher – Beratung OBA

Telefon: 0911/58793-766

Email: PlescherL@Lhnbg.de

Bürozeiten: Mittwoch 7:30-12:00 Uhr und

Donnerstag, Freitag 07:30 bis 16:00 Uhr

Termine außerhalb der Bürozeiten nach Vereinbarung

Wenn Sie gesetzliche*r Betreuer*in sind, berät Sie:

Sabine Mynzak – Beratung Betreuungsverein

Telefon: 0911/ 58793-768

Email: MynzakS@Lhnbg.de

Bürozeiten: Montag und Freitag 12:00 bis 17:00 Uhr,

Dienstag 13:00 bis 18:00 Uhr



Gleich bleibt nur,
dass es sich ändert.

OBA

Die Offenen Hilfen sind umgezogen!

- Sie finden uns in der Rosenplütstraße 2
- Telefonnummern und E-Mailadressen bleiben wie gehabt

Der Freizeitbereich steht nicht still!

- Das Programm für Mai – August ist am Entstehen und wird im April auf der Homepage veröffentlicht.
- Sofern Corona es zulässt stehen im Sommer mit auf dem Programm: Open Air Disco, ein Konzert, Hip Hop, Theater & Film, Pizzaofen bauen, u.v.m.

Der Familienentlastende Dienst ist für Sie da!

- Seit Dezember 2020 setzt sich das FeD-Team wie folgt zu zusammen:

Wiebke Lanfer (Familien A-H)

Stefanie Duelli (Familien I-M)

Lisa Hahn (Familien N-Z)

Das Freizeitnetzwerk Sport empfiehlt:

Bleiben Sie in Bewegung!

- Die Info-Plattform „Sport“ ist eine Internetseite mit Trainings-Möglichkeiten für zuhause. Es gibt Trainings-Videos und Live-Mitmach-Angebote. Schauen Sie auf jeden Fall mal vorbei:

<https://padlet.com/lebenshilfebayern/Sport>



Nach 11 Jahren verlässt Katharina Christl die OBA in Nürnberg ...

... und beginnt im Mai 2021 als neue Leitung der Offenen Hilfen der Lebenshilfe Aschaffenburg eine neue Aufgabe – diesmal in ihrer Heimat.

Inklusionspreisträger: Fahrradkurierere

Die Jury hat entschieden: Der von der Stiftung Lebenshilfe Nürnberg vergebene „Nürnberger Inklusionspreis“ geht an die Fahrradkurierere der Jakob-Muth-Schule. Sie verteilten während des ersten und des zweiten Lockdowns Lernpäckchen, damit Kinder und Jugendliche in Verbindung mit der Schulfamilie blieben. Dafür mussten die Lehrkräfte buchstäblich umsatteln: Sie fuhren die Arbeitsblätter per Fahrrad oder Inline-Skates aus. So viel Engagement muss belohnt werden, meint die Jury. Schulleiter Andreas Jesberger freut sich: „Ich danke allen Beteiligten, die nicht nur hier großartige Arbeit geleistet haben.“ Geplant ist die Preisverleihung in den nächsten Wochen.



*An **40 Tagen** waren die Kurierere seit dem 24. März 2020 unterwegs, immer vormittags und nachmittags, im ersten wie im zweiten Lockdown.*

*Etwa **250 Schüler** wurden auf diese Weise mit Lernpaketen versorgt.*

*Im Einsatz waren **10 bis 15 Mitarbeiter** der Jakob-Muth-Schule und der Jakob-Muth-Tagesstätte.*

*In **17 von 28 Postleitzahlgebieten** in Nürnberg fuhren die Radfahrer und Inline-Skater Arbeitsblätter aus.*



Hilfe in der höchsten Not

Dafür danken wir!

€ 73576

Unsere Geschäftsführerin und „Finanzministerin“ Lieselotte Engelhard hat sich über das gute, große Spendenjahr am meisten gefreut. Für den Vorstandsvorsitzenden Horst Schmidbauer war es besonders beeindruckend, dass gerade in Zeiten der Not mehr gegeben wird als in normalen Jahren. Auf den „Bettelbrief“, den er mit Frau Engelhard zu Weihnachten verfasst hat, kamen 34.305 Euro in der Fürther Straße an.

Im März des vergangenen Jahres feierte Horst Schmidbauer seinen 80. Geburtstag. Die Einladung war verbunden mit der Bitte anstelle von Geschenken unserer Lebenshilfe eine Spende zu überweisen. Dieser Bitte folgten die Gäste. Gut 10.000 Euro kamen der Lebenshilfe Nürnberg zugute. Das war überwältigend und ein einfaches Dankeschön nicht ausreichend. Und so überzeugte das Sekretariat mit Frau Czesnick und Frau Ooppel mit der Idee, jedem Spender und jeder Spenderin mit einem kleinen Präsent aus dem Sortiment der BADELIEBE zu danken.

Horst Schmidbauer



Lieselotte Engelhard



2010
Stärkung der Selbstvertretung



2010
1. IKON-Klasse



2009
1. Inklusionsfirmen Catering Toleranz und Pegnitz Gebäudereinigung



2019
Generalsanierung Jakob-Muth Schule



2009
Einstieg in die Schulbegleitung.



2004
1. Wohngruppe im Sozialraum

Die 10 Highlights

Das Lebenswerk unserer NÜRNBERGER LEBENS- HILFE kann sich sehen lassen. Da gibt es in den 60 Jahren kein Jahr ohne eine neue Innovation. Damit zieht sich die INKLUSION wie ein „roter Faden“ durch alle Einrichtungen. An diesem großen Strukturwandel ist die großartige Leistung sichtbar geblieben. Man muss sich vorstellen was aus der „Null“ von 1961, mit der alles angefangen hatte, entstanden ist. Heute präsentiert sich eine sehr leistungsfähige Selbsthilfeorganisation. Da darf man zurecht seinen Stolz zeigen. Mit Stolz blicken wir auf die Innovationskraft unserer Mitglieder, unserer Nutzer, unserer Eltern und letztendlich auf die Leistung unserer 29 Einrichtungen, ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den Betriebsrat eingeschlossen. Auch unsere Vorstände haben gezeigt, dass eine Bürgerbewegung und ein Selbsthilfeverein auch heute noch ungebrochen zeitgemäß und erfolgreich sind. Jedes dieser 10 Highlights, die Sie auf dieser Seite sehen, hat seine Geschichte. Sie stehen symbolisch für viele erfolgreiche Projekte. Manche werden wir dieses Jahr noch besser kennenlernen, wie unsere FRÜHFÖRDERUNG, die noch in diesem Jahr Ihren 50. Geburtstag feiert.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH UND EIN „WEITER SO“!



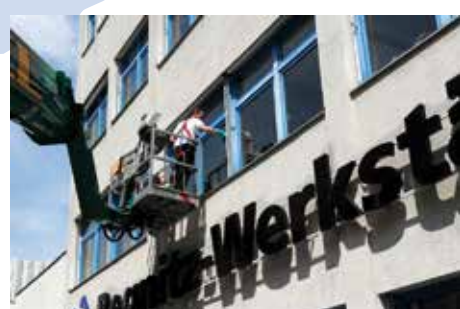
2014
1. Inklusives Kinderzentrum Ostend-/Marthastraße



2016
1. Inkl. Assistenz- und Pflegedienst



2020
1. Inklusionscafé StrandGuT



2021
Renovierung WerkStadt